

DE GRUYTER

DE
—
G

Gregor Schiemann
Natur, Technik, Geist



Quellen und Studien zur Philosophie

Herausgegeben von
Jens Halfwassen, Jürgen Mittelstraß,
Dominik Perler

Band 68

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Natur, Technik, Geist

Kontexte der Natur
nach Aristoteles und Descartes in
lebensweltlicher und subjektiver Erfahrung

von

Gregor Schiemann

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft
der VG WORT

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 3-11-018053-7

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Copyright 2005 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Satz: Frank Hermenau, Kassel

Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

Vorwort

Natur hat überall Konjunktur, doch scheint das Wort „Natur“ sehr Verschiedenes zu bedeuten. In den Natur- und Ingenieurwissenschaften heißt Natur normalerweise etwas anderes als in der Medizin, der Psychologie, den Geisteswissenschaften oder der Mathematik. Quer zum akademischen Diskurs lassen sich religiöse, ökologische, ästhetische, ethische und andere Naturbegriffe voneinander unterscheiden. Die Vielfalt ihrer Verwendungen kennt nur wenige Einschränkungen. Zu den offenkundigen Rahmenbedingungen gehört der mannigfache Traditionsbezug. Die geläufigen Bedeutungen rekurrieren meist auf Bestimmungen, die weit in die europäische Geistesgeschichte zurückreichen. Zur Liste der immer noch aktuellen Autoren gehören etwa, um nur einige der bekannten Namen zu nennen, Demokrit, Platon, Aristoteles, Epikur, Descartes, Spinoza und Leibniz. Obwohl sich das Verhältnis des Menschen zu den Gegenständen, die gewöhnlich als natürlich bezeichnet werden, in den letzten Jahrhunderten tiefgreifend gewandelt hat, wird über eben diesen Veränderungsprozeß und seine Resultate meist noch in herkömmlicher Terminologie gesprochen. Die vorliegende Untersuchung beabsichtigt, diese wirkungsmächtige Vergangenheitsorientierung kritisch zu würdigen. Sie verteidigt die Aktualität zweier klassischer Verständnisweisen von Natur, argumentiert aber, daß sie nur noch innerhalb begrenzter Kontexte geeignete Anwendungsvoraussetzungen vorfinden.

Traditionell war Natur Inbegriff der naturwissenschaftlichen Gegenstände. Davon bilden auch die beiden Naturbegriffe, die in meiner Arbeit im Zentrum stehen – der aristotelische und der cartesische – keine Ausnahme. Doch heute sind es nicht mehr wissenschaftliche, sondern nichtwissenschaftliche Erfahrungsweisen von Natur, in denen diese Begriffe bevorzugt zur Anwendung kommen. Während Aristoteles' Bestimmung der Natur als Gegenbegriff zur Technik vornehmlich in der Lebenswelt seine Geltung bewahrt hat, ist Descartes' Dualismus von Natur und Geist vor allem für das Verständnis des eigenen Bewußtseins erlebens leitend geblieben. Daß diese Bedeutungen innerhalb der naturwissenschaftlichen Erkenntnis nur noch eine untergeordnete Rolle spielen, wurde nicht zuletzt durch ein Wissenschaftsverständnis begünstigt, das seit dem 19. Jahrhundert zunehmend an Gewicht gewonnen hat. Es sucht zum einen die wissenschaftliche Erkenntnis durch methodische Festlegungen und revisionsfähige Geltungsbedingungen von nichtwissenschaftlicher Erkenntnis abzugrenzen. Zum anderen ermöglicht es eine Thematisierung unterschiedlicher Gegenstandsbe-
reiche – etwa der nicht belebten Natur, der nicht menschlichen Organismen, des

menschlichen Körpers, der seelischen Phänomene, der sozialen Beziehungen –, deren theoretisches Verständnis nicht miteinander verbunden zu sein braucht. Damit erkennt es in einer Gesellschaft, die zunehmend von den Wissenschaften und der Anwendung ihrer Erkenntnisse geprägt ist, eine Pluralität von Welten an, in der die Wissenschaften nur einen, zudem selbst vielfach in sich gegliederten und veränderlichen Teilbereich ausmachen.

In meiner Arbeit diskutiere ich jedoch weder die Mechanismen, die zur Ausdifferenzierung differenter Erfahrungstypen geführt haben, noch die Ursachen, die der inflationären Mannigfaltigkeit von Naturbegriffen zu Grunde liegen mögen. Ich frage vielmehr danach, ob sich im kaum überschaubaren Netz der Verwendungsweisen dieser Begriffe Strukturen nachweisen lassen. Am Beispiel der beiden Naturbegriffe möchte ich zeigen, daß der Begriffsgebrauch Regeln folgt, deren Kenntnis es gestattet, sich im Dickicht der Diskurse besser zurechtzufinden und Maßstäbe für seine Bewertung aufzustellen. Um die ordnenden Elemente herauszuarbeiten, werden Kriterien entwickelt, nach denen sich Naturbegriffe und Erfahrungen gegeneinander abgrenzen und in Beziehung setzen lassen. Statt diese Kriterien in einer abstrakten Darstellung zu präsentieren, führe ich sie am Beispiel der ausgewählten Begriffe und Erfahrungstypen ein. Die exemplarische Darstellung verstehe ich als Vorarbeit zu einer Theorie der Pluralität kontextabhängiger Begriffsverwendungen. Nicht nur von anderen Bedeutungen der Natur, sondern etwa auch von ihren Kontrastbegriffen wie dem der Gesellschaft, der Kultur oder der Geschichte steht zu vermuten, daß sie heute strukturell ähnliche Beziehungen zu spezifischen Erfahrungskontexten eingehen, wie es bei Aristoteles' und Descartes' Naturbegriff der Fall ist.

Erste Überlegungen zu einer Konzeption der pluralen Verwendung von Naturbegriffen entstanden am Institut für Philosophie der Technischen Universität Darmstadt. Sie schlossen sich an Untersuchungen zum Wandel des Wissenschaftsverständnisses im 19. Jahrhundert an. Gernot Böhmes Arbeiten zur Naturphänomenologie haben viel dazu beigetragen, die Ausdifferenzierung von Erfahrungswesen und ihren Zusammenhang zur Pluralität der Naturbegrifflichkeit als Tatsachen zu begreifen, deren Entstehung durch die moderne Wissenschaftsauffassung erleichtert wurde. Weitere Impulse gehen auf meine Beschäftigung mit Werner Heisenbergs Überlegung zurück, daß Begriffe, die auf Erfahrung referieren, ihre Geltung in begrenzten Kontexten auch dann bewahren, wenn sie in anderen, ursprünglich ebenfalls intendierten Gegenstandsbereichen nicht mehr anwendbar sind. Die Abfassung des Textes wurde durch ein einjähriges Stipendium am Dibner Institute for the History of Science and Technology in Cambridge (MA) gefördert. Dem Direktor Jed Z. Buchwald und den damaligen Fellows danke ich für die zahlreichen Gelegenheiten, die historischen Voraussetzungen meiner Thesen zu erörtern. Einzelne systematische Aspekte durfte ich in Vorträgen an der Humboldt-Universität in Berlin und den Universitäten in Columbia (SC), Wien, Oldenburg, Jena, Bremen sowie Bielefeld vorstellen. Von

einem fortlaufenden naturphilosophischen Diskussionszusammenhang profitierte ich mit Unterstützung der Studierenden in Lehrveranstaltungen an der Humboldt-Universität und den Universitäten in Darmstadt, Tübingen und Ulm. Mein besonderer Dank gilt Michael Heidelberger, der mir jahrelang nicht nur als wöchentlicher Gesprächspartner großzügig zur Verfügung stand, sondern mir auch den nötigen Freiraum zur Fertigstellung des Textes verschaffte. Die Arbeit wurde 2003 von der Fakultät für Philosophie und Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen als Habilitationsschrift angenommen.

Berlin und Wuppertal, im Juli 2005

Gregor Schiemann

Inhalt

Siglenverzeichnis	XVII
Einleitung	1
1. Ein Modell der pluralen Begriffsverwendung	3
2. Naturbegriff bei Aristoteles und Descartes	6
3. Lebensweltliche und subjektive Erfahrung	9
4. Begriffe und Erfahrung	11
5. Pluralität erster Stufe	13
6. Pluralität zweiter Stufe	14
7. Vorschau auf die Untersuchung	17
8. Abschließende Bemerkung	24
1. Pluralität erster Stufe: Zwei Naturen und ihre bevorzugten Kontexte	27
1.1 Natur und Technik in der Lebenswelt	29
1.1.1 Aristoteles' Entgegensetzung von Natur und Technik	31
1. Eine aristotelische Definition der Natur	36
1.1 Das Kriterium der Selbstbewegung	37
1.1.1 Exkurs: Selbstbewegung der Seele	43
1.2 Fremdbewegung	47
1.3 Das Kriterium der Gestaltdifferenz	48
1.4 Teleologie und Priorität der Phänomene	52
1.5 Zusammenfassung und zwei Beispiele zur Anwendungs- problematik	54
2. Technisches versus natürliches Entstehen	57
2.1 Technik zwischen Erfahrung und Wissenschaft	58
2.2 Unnatürliche Architektonik der Technik	59
2.3 Herstellen versus Handeln: Der instrumentelle Charakter der Technik	61
2.4 Erster Teil des technischen Prozesses: Das widernatürliche Planen	63
2.4.1 Zweckbewußtsein	64

2.4.2 Überlegung	65
2.4.3 Struktur und Festlegung der Planung	69
2.5 Zweiter Teil des technischen Prozesses:	
Die naturhafte Herstellung	69
2.6 Zusammenfassung	70
3. Die aristotelische Definition der Technik	71
3.1 Technik zwischen Natur und Zufall	72
3.2 Die Definition	75
3.3 Anwendung auf artifizielle Selbstbeweger	76
4. Nachahmung und Vollendung der Natur durch Technik:	
Der Mensch zwischen Natur und Technik	79
4.1 Nachahmung	79
4.2 Vollendung	81
5. Natur als Wirklichkeit jenseits von Gott und Technik	84
6. Abschließende Bemerkung	85
1.1.2 Der lebensweltliche Erfahrungskontext	89
1. Definitionen der Lebenswelt	90
2. Husserls und Schütz'/Luckmanns Definitionen	94
3. Lebenswelt als Ausschnittswelt	98
3.1 Lebensweltliche Einstellung	100
3.1.1 Gegenstandskonstitution der Wahrnehmung	104
3.1.2 Praktische Komponenten	108
3.2 Lebensweltliche Aufschichtungen	113
3.2.1 Räumliche Aufschichtung	114
3.2.2 Zeitliche Aufschichtung	115
3.2.3 Soziale Aufschichtung	116
3.3 Lebensweltliche Ontologie	118
1.1.3 Natur und Technik in der Lebenswelt	127
1. Vergleich der lebensweltlichen Ontologie mit	
Aristoteles' Aufzählungen	130
2. Wahrnehmbarkeit der Natur-Technik-Unterscheidung	133
2.1 Die aristotelische Unterscheidung als wahrnehmbare	133
2.2 Lebensweltliche Wahrnehmbarkeit	135
2.2.1 Lebensweltliches Wahrnehmen von fremder	
Selbstbewegung	138
2.2.1.1 Tiere und Menschen	140
2.2.1.2 Pflanzen	144
2.2.1.3 Ernährung und unbearbeitete Stoffe	150
2.2.1.4 Artifizielle Selbstbeweger	152

2.2.2 Lebenswelt und aristotelische Technik	153
2.2.2.1 Lebensweltlichkeit der aristotelischen Technik	153
2.2.2.2 Die aristotelische Technik in der Lebenswelt	155
3. Aristotelische Einheit von Technik und Natur in der Lebenswelt	158
4. Abschließende Bemerkung und Zusammenfassung	159
1.2 Natur und Geist im subjektiven Kontext	163
1.2.1 Descartes' Entgegensetzung von Natur und Geist	165
1. Der substantielle Unterschied	174
1.1 Formulierung	174
1.1.1 Partikulare Variante	179
1.1.2 Singulare Variante	182
1.1.3 Abschließende Bemerkung	183
1.2 Begründung	184
1.2.1 Das Cogito-Argument	186
1.2.2 Das naturphilosophische Argument	189
1.2.3 Das metaphysische Argument	193
1.2.3.1 Das Zweifelsargument	194
1.2.3.2 Das epistemisches Argument	195
1.2.4 Abschließende Bemerkung	197
2. Die substantielle Einheit	199
2.1 Konzeptualisierung der Interaktion von Natur und Geist	200
2.1.1 Objektivistische Erklärung	202
2.1.2 Subjektivistische Beschreibung	204
2.1.3 Der enge und der weite Begriff des Denkens	208
2.2 Problematisierung der Interaktion von Natur und Geist	209
2.2.1 Weder Körper noch Geist	210
2.2.2 Reine Körperlichkeit? Niedere und höhere Empfindungen	211
2.2.3 Verkörperte Geistigkeit: Drei Stufen der Sinneswahrnehmung	212
2.3 Unvollständiger Dualismus	219
3. Zusammenfassung und Ausblick auf die Anwendungsbedingungen	224
1.2.2 Der subjektive Erfahrungskontext	229
1. Annäherungen	232
1.1 Subjektivität als „geschlossener Sinnbereich“	232
1.2 Subjektivität als Ausnahmeerfahrung	233
1.2.1 Vorgaben zur Begriffsbestimmung	233

1.2.2 Spektrum des neuzeitlichen Subjektivitätsverständnis (Peter Bürger und Charles Taylor)	236
1.2.3 Subjektivität als private Erfahrung	240
1.3 Subjektivität in der Analytischen Philosophie des Geistes	244
1.3.1 Gliederung des Mentalen (Colin McGinn)	245
1.3.2 Lebensweltlichkeit des Mentalen (Thomas Nagel)	248
1.3.3 Exkurs zur Aufmerksamkeit (Ned Block)	250
2. Bedingungen	253
2.1 Hinreichende Bedingungen I: Wege in die Subjektivität	253
2.1.1 Descartes' Zweifel	254
2.1.2 Husserls Epoché	256
2.2 Notwendige Bedingungen: Privilegierter Zugang	259
2.2.1 Bestimmungen des privilegierten Zuganges (Alfred Jules Ayer und William Alston)	260
2.2.2 Richard Rortys Definition der Unkorrigierbarkeit	265
2.2.3 Sydney Shoemakers Kennzeichnung der Perspektive der ersten Person	268
2.3 Hinreichende Bedingungen II: Hermann Schmitz' Begriff der Subjektivität	271
2.3.1 Selbstbewußtsein ohne Selbstzuschreibung	273
2.3.2 Selbstbewußtsein mit Selbstzuschreibung	279
2.3.3 Anmerkung: Ambivalenz der Subjektivität	281
3. Abschließende Bemerkung	284
1.2.3 Natur und Geist im subjektiven Kontext	289
1. Dualismus in der Kontroverse	292
2. Cartesischer Dualismus: Geist als Bewußtsein?	297
3. Descartes' Dualismus: Natur und Geist im subjektiven Kontext	302
3.1 Geistloser Leib – Descartes' „Erste Stufe der Wahrnehmung“	302
3.2 Gliederung der subjektiven Erfahrung	308
3.2.1 Anmerkungen zu Descartes' Phänomenologie des Bewußtseins	309
3.2.1.1 Ideen	309
3.2.1.2 Urteile und Gemütsbewegungen	310
3.2.2 Vergleich zwischen der modernen und Descartes' Gliederung der Bewußtseinsphänomene	314
3.2.2.1 Erlebnisharakter und „Zweite Stufe der Wahrnehmung“	314
3.2.2.2 Propositionale Einstellungen und „Dritte Stufe der Wahrnehmung“ (I)	318

3.2.2.3 Abschließende Bemerkung zum Vergleich	321
3.3 Immaterieller Geist – „Dritte Stufe der Wahrnehmung“ (II) ..	323
3.3.1 Unsichtbarkeit des eigenen Körpers	326
3.3.2 Unräumlichkeit des Geistes	329
3.3.2.1 Keine räumliche Prädikation des Mentalen	333
3.3.2.2 Vage Räumlichkeit des subjektbezogenen Privaten	335
3.3.2.3 Unräumlichkeit des subjektiv erfahrenen Mentalen	337
3.3.3 Unveränderlichkeit des Geistes	338
3.3.3.1 Unteilbarkeit	340
3.3.3.2 Zeitübergreifendes	344
4. Abschließende Bemerkung und Zusammenfassung	346
2. Pluralität zweiter Stufe: Zwei Naturen in zwei Kontexten	349
2.1 Aristoteles' Natur im subjektiven Kontext	355
1. Subjektive und objektive Perspektive	359
2. Pluralisierung der Subjektivität. Die subjektive Perspektive auf die aristotelischen Seele	362
2.1 Eigenständigkeit der menschlichen Seelenteile	364
2.1.1 Ernährung und Zeugung	365
2.1.2 Wahrnehmung (inkl. Bewegung)	367
2.1.3 Rationales Denken (inkl. nous)	369
2.2 Anwendbarkeit der aristotelischen Seelenlehre in subjektiver Erfahrung	371
3. Vergleich der aristotelischen und der cartesischen Auffassung des Mentalen	374
3.1 Die aristotelische Auffassung des Mentalen als Alternative zur cartesischen	375
3.2 Die Aristotelisierung der cartesischen Auffassung der subjektiven Erfahrung	377
4. Abschließende analogische Bemerkung	383
2.2 Descartes' Natur und Geist in der Lebenswelt	387
1. Lebensweltliche Wirksamkeit von Descartes' Entgegensetzungen	390
1.1 Wirksamkeit im Spiegel der modernen Kritik	391
1.1.1 Geist	392
1.1.2 Natur	394

1.1.3	Schlußfolgerungen	398
1.2	Wirksamkeit in Relation zum aristotelischen Begriff	400
2.	Systematische Beziehungen zwischen Descartes' Dualismus und lebensweltlicher Erfahrung	405
2.1	Erklärungsansätze der lebensweltlichen Wirksamkeit	408
2.2	Lebensweltrelevante Bestimmungen von Descartes' Dualismus	410
2.2.1	Extension	410
2.2.2	Intensionen	411
2.2.2.1	Natur	411
2.2.2.2	Menschen	414
2.2.2.3	Geist	415
2.3	Erkennbarkeit der Bestimmungen in lebensweltlicher und subjektiver Erfahrung	417
2.4	Beurteilung der Erklärungsversuche	420
3.	Abschließende Bemerkung	421
Rück- und Ausblick		423
1.	Natur bei Aristoteles und Descartes	426
1.1	Aristoteles (zu Kap. 1.1.1)	426
1.2	Descartes (zu Kap. 1.2.1)	428
1.3	Vergleich der Naturbegriffe	429
2.	Lebensweltliche und subjektive Erfahrung	431
2.1	Lebenswelt (zu Kap. 1.1.2)	432
2.2	Subjektivität (zu Kap. 1.2.2)	434
3.	Natur und ihr Anderes in lebensweltlicher und subjektiver Erfahrung	436
3.1	Extensionen der Entgegensetzung von Natur und Nichtnatur	438
3.1.1	Pluralität zweiter Stufe (zu Kap. 2.1 und 2.2)	438
3.1.1.1	Mangelnde Anwendungsbedingungen von Aristoteles' Entgegensetzung in der Subjektivität	438
3.1.1.2	Mangelnde Anwendungsbedingungen von Descartes' Entgegensetzung in der Lebenswelt	438
3.1.2	Pluralität erster Stufe (zu Kap. 1.1.3 und 1.2.3)	439
3.1.2.1	Listenförmige Vergleiche	439
3.1.2.2	Extensionsbestimmende Intensionen	441
3.2	Von der Entgegensetzung von Natur und Nichtnatur unabhängige Intensionen	447
3.2.1	Pluralität erster Stufe (zu Kap. 1.1.3 und 1.2.3)	447
3.2.1.1	Aristoteles' Natur und Technik unabhängig von ihrer Entgegensetzung in der Lebenswelt	447